

Im Internierungslager Gurs (Kurt Bigler)

Zunächst hatte jeder nur ein Ziel: seine Familienangehörigen wiederzufinden. Es war der Befehl gegeben worden, niemand durch die Ilôtsperrren zu lassen, und da half kein Betteln und kein Flehen. Allerdings wurden Jugendliche bestimmt, die den schriftlichen
5 Verkehr mit dem übrigen Lager aufrechtzuerhalten hatten. Ich war unter den „Glücklichen“, die der sogenannten Ilôtpost angehörten. Sofort machte ich mich auf den Weg. Jetzt hatte ich Gelegenheit, Gurs in seiner ganzen Trostlosigkeit zu erfassen. Nie werde ich den ersten Gang durch das Lager vergessen. Wie die Menschen hinter dem Stacheldraht standen und neidisch auf mich schauten, der ich
10 „frei“ war. Auf allen Gesichtern stand grenzenlose Verzweiflung. Das „Bild hinter dem Stacheldraht“ kehrte immer wieder und veränderte sich nie. (...)

(...) Es regnete ohne Unterlass. (...) Da bei dem bis zu 75 cm hohen Schlamm die wenigsten Leute wagten, bis zur Latrine zu gehen, verrichteten sie ihre Bedürfnisse
15 direkt vor den Baracken. Auf diese Art brach eine schwere Ruhrepidemie aus, der innerhalb fünf Wochen etwa 700 Menschen, vor allem alte und schwache, aber auch junge und kräftige, erlagen. Gurs hatte seinen eigenen Friedhof, auf dem täglich bis zu 30 Beerdigungen stattfanden. - Nebenbei sei erwähnt, dass der Friedhof der einzige Ort war, wo man sich gelegentlich treffen konnte. Erschütternd war es, dass es auch
20 sehr häufig Fülle gab, wo selbst die nächsten Familienangehörigen nichts vom Ableben ihrer Verwandten wussten. So kam es zum Beispiel vor, dass eine Frau erst nach Wochen zufällig vom Tode ihres Mannes erfuhr. Man griff daher zu folgendem Mittel: In jedem Ilôt wurde an einer Baracke eine Beerdigungsliste angebracht, wo ein jeder „sich dann orientieren konnte“. Die nächsten Angehörigen erhielten eine
25 Sondererlaubnis, an der Beerdigung teilzunehmen.

Keiner, der in Gurs eine Beerdigung erlebt hat, kann die Bilder verdrängen. Der ganze Friedhof war überschwemmt, so dass die Särge ins Wasser zu stehen kamen. Wahre Dramen spielten sich dort ab. Zwei oder drei der traurigsten Fülle sind mir noch in Erinnerung: Mutter und Vater von sechs Kindern im Alter von 4-13 Jahren starben an
30 einem Tage, eine Frau verlor ihre beiden Zwillinge und ihren Mann innert zwei Tagen, oder ein 16-jähriger Bursche verlor Vater und Mutter an einem Tage und kurz darauf die Großmutter, die einzige Verwandte, die ihm noch geblieben war.

Gerade dadurch, dass ich als Postbote jeden Tag durch alle Ilôts kam, konnte ich viel mehr sehen als die Mitinternierten. So besuchte ich eines Tages einen sehr schwer
35 erkrankten Freund meines Vaters. Er erkannte mich schon nicht mehr, aber auch ich hatte Mühe, ihn wiederzuerkennen. Er bestand nur noch aus Haut und Knochen. Man hatte ihn am 23. Oktober 1940 von der Straße weg direkt in den Deportationszug geholt, so dass er nicht einmal ein Hemd zum Wechseln hatte. Er hatte seit Tagen nichts zu sich genommen. Am nächsten Tage war er tot. Man wurde in Gurs mit dem
40 Tode so vertraut, dass es einen kaum mehr bewegte, wenn neben einem jemand starb. Bigler, Kurt: Zeitzeugenbericht Kurt Bigler. In: 22./23. Oktober 1940. Deportation Mannheimer Juden nach Gurs. Schulverwaltungsamt Mannheim (Hrsg.), Mannheim, 2000, S. 13ff..

Der Originaltext wurde gekürzt und der heutigen Rechtschreibung angepasst.

Worterklärungen

Z.03 Ilôt = Block

Z.14 Latrine = eine Art Toilette

Z.15 Ruhr = Erkrankung des Darms

Z.34 Internierten = Gefangene des Lagers

Arbeitsauftrag

- a) Stelle zusammenfassend dar, weshalb die Menschen in Gurs unter unmenschlichen Bedingungen lebten.
- b) Erkläre, welche bedeutsame Rolle Kurt Bigler als Postbote im Lager Gurs zukam. Gehe dabei auch auf die Schwierigkeiten für ihn ein.
- c) Beurteile, ob für dich die Familie in schwierigen Situationen eine wichtige Rolle einnimmt.